

tionen (Apg. 17, 24—28) sowie als besonders liebevolle Hüterin ihrer bevorzugten Werkzeuge und Organe (z. B. Josephs, Moses', Jobs, Davids, Daniels; im Neuen Bunde der Apostel, überhaupt der Kirche); sie lenkt das Weltall wie der Steuermann das Schiff (Weish. 14, 3 ff.); ihre Fürsorge ist vergleichbar der „des Adlers, der seine Jungen zum Fluge lockt und über ihnen schwebt“ (Deut. 32, 11); sie ist so groß, ja ungleich größer als die Liebe der Mutter, sie „trägt und nährt Sion in ihrem Mutter Schoße“, und zwar „bis in's Alter, bis zum Ende seiner Tage“ (Jf. 46, 3 f.; vgl. 49, 15).

3. Die kirchliche Ueberlieferung war naturgemäß zu allen Zeiten in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, in der Lehre der Väter und der Theologen, im Bewußtsein der Gläubigen, im praktischen Bekenntniß und in den ausdrücklichen Erklärungen des apostolischen Lehramtes nur der laute und getreue Wiederhall dieser Sprache der Vernunft und des Gotteswortes. Die Apologeten der ersten Jahrhunderte beweisen gegen die Vielgötterei der Heiden und gegen den Dualismus der Gnostiker und Manichäer, gegen den Fatalismus der Epikureer und Stoiker, daß der von den Christen angebetete, der im Alten wie im Neuen Testament verkündete, über Engel und Menschen in gleicher Weise herrschende Gott kein anderer sei als der Eine Schöpfer und Regierer des Weltalls, der allein die Geschicke der Menschen lenkt und ihre Gebete erhören könne. So nennen Tertullian und Minucius Felix die Ausrufe der Heiden „Deus magnus“, „Deus bonus“, „quod Deus dederit“, „Deus videt“, „Deo commendo“, „Deus mihi reddet“ ein Zeugniß der Seele für den Gott der Christen und seine allwaltende Vorsehung, oder „die mit dem gläubigen christlichen Bekenntniß gleichbedeutende Sprache des Volkes“ (Tertull. Apol. 17; vgl. die ganze Schrift *De testimonio animae*; Minuc. Felic. Octav. 18); Athenagoras preist mit den Worten der griechischen Weltweisen den „Allmächtigen“ als den „Schöpfer und fürsorgenden Vater des Universums“ (Legat. 5, 6); Theophilus von Antiochien belehrt Autolycus, daß der in seiner Majestät unendliche und unbegreifliche Herr aller Dinge klar erkannt werde „aus seiner Vorsehung und seinen Werken, wie die Seele aus den Bewegungen des Körpers, der Steuermann aus den Bewegungen des Schiffes“ (Ad Autol. 5); Irenäus legt unter Berufung auf Plato dar, daß „Gottes Vorsehung Alles umfaßt“, daß „ihrer rächenden Gerechtigkeit diejenigen nicht entgehen können, welche das göttliche Gesetz verachten“ (Adv. haer. 3, 25); Lactantius (*De mortibus persecutorum*), Salvianus (*De vero iudicio et providentia Dei*) und Augustinus (*De civ. Dei*, bes. l. 1) erblicken ein vollgültiges Zeugniß für die besondere göttliche Fürsorge den Christen gegenüber in den Strafgerichten, welche sie über die Feinde der Kirche verhängt. — Lehrer der griechischen Kirche betonen mit besonderer

Wärme in ihren paränetischen, ascetischen und moralischen Schriften den Glauben an die Vorsehung als ein wirksames Motiv lebendigen Gottvertrauens inmitten aller Verfolgungen, frommer Ergebenheit in allen Leiden und Widerwärtigkeiten des Erdenlebens. In diesem Sinne weist Eyrill von Jerusalem bei Erklärung des Taufsymbols in seiner gewohnten, ebenso ernst und klaren wie herzlichen Weise die Katechumenen auf die „über Heiden, Häretiker und Dämonen sich erstreckende Herrschaft der Vorsehung“ hin, in deren Hand die Anschläge der Bösen ein Werkzeug des Heiles für die Gläubigen sind (Catech. 8, 4). Unerforschlich im Lobe der Providenz ist Chrysostomus. *Δόξα τῷ θεῷ πάντων ἐκτελεῖν*: diese die unbedingte Hingebung in die Fügungen Gottes ausdrückenden Worte waren der Wahlspruch seines Lebens; sie waren die letzten, die über seine sterbenden Lippen kamen, als er den Mühsalen des Exils erlag; sie begegnen uns daher auch sozusagen auf jeder Seite seiner Reden und Sendschreiben. Zu unerforschlichem Vertrauen auf die Vorsehung ermahnt er die Antiochener in den Tagen der Noth, wo die Stadt die Rache des beleidigten Theodosius fürchtete, indem er acht Gründe aufzählt, weshalb selbst die größten Heiligen, wie Paulus und Timotheus, von manchen Trübsalen heimgesucht wurden (Hom. 1 de statuis). Seinen ob schwerer Seelenleiden nahezu verzweifelnden Freund Stagirius tröstet er durch den ebenso beredten wie rührenden Hinweis auf die stets von Liebe und Güte geleiteten Absichten der göttlichen Fürsorge (*De providentia ad Stagirium* LL. III); in der festen und thatkräftigen Ueberzeugung, daß Gott die Anfeindungen des Feindes der Seelen nur zuläßt, um unsere Krone desto schöner zu gestalten, sieht er eine der sichersten Waffen gegen alle Versuchungen (*De diabolo tentatore* hom. III). Während er selbst, „an dem ödesten Orte der ganzen bewohnten Erde“ (Ep. 234) das Brod der Verbannung essend und durch körperliche Leiden nahezu aufgerieben, in dem Gedanken an die unerforschlichen Rathschlüsse der väterlichen Fürsorge des Himmels stets neue Trostgründe findet, wird er nicht müde, die Seinen in der Heimat durch Darlegung dieser Wahrheit zu gleicher Ergebenheit und Standhaftigkeit zu ermuntern (*Liber ad eos, qui scandalizati sunt ob adversitates, quas contigerunt*). Ist es ja auch ein Schüler des großen Bekenners und Dulders, der gelehrte Theodoret von Cyrus, der in seinen herrlichen „Zehn Reden über die Vorsehung“ (*De providentia orat.* X) eine der gründlichsten Widerlegungen des Deismus bietet, welche uns die alte Kirche überliefert hat. — Durch die wunderbaren Fügungen der Vorsehung und zuletzt durch ihre geheimnißvolle Mahnung Tolle, lege (Confess. 8, 12, 2) zum Glauben geführt, wurde der hl. Augustinus auch ihr größter Lobredner in der lateinischen Kirche. Hatte die Vorsehung ihn ja